

# **Stellungnahme zur Öffentlichen Konsultation „Schulen für das 21. Jahrhundert“**

## **Erwägungskultur in der Erziehung als Grundlage der Fähigkeit lebenslangen Lernens und verantwortlichen Handelns in pluralistischen demokratischen Gesellschaften**

A culture of deliberation in education as a basic principle  
for lifelong learning competences and responsible acting in pluralistic democratic societies

*Name:* Dr. Bettina Blanck

*Organisation:* Interdisziplinäre Forschungsgruppe Erwägungskultur Universität  
Paderborn  
(Mitglieder der Kerngruppe in Paderborn: Prof. Dr. Frank Benseler, Prof.  
Dr. Reinhard Keil, Dr. Werner Loh und die Autorin dieses Papiers)

*Interesse:* Verbesserung der Lernkultur in Schule und Universitätsausbildung

Paderborn, den 12.12.2007

Die Stellungnahme bezieht sich im Wesentlichen auf die Fragen 2, 6 und 7 der  
Fragenliste zum Konsultationspapier:

- Wie können die Schulen jungen Menschen die erforderlichen Kompetenzen und die notwendige Motivation vermitteln, damit das Lernen zu einer lebenslangen Aktivität wird? (Frage 2)
- Wie können die Schulgemeinschaften – im Einklang mit Grundwerten wie Frieden, Toleranz und Vielfalt – einen Beitrag zur Erziehung der jungen Menschen zu verantwortungsvollen Bürgern leisten? (Frage 6)
- Wie können die Lehrkräfte so geschult und unterstützt werden, dass sie die anstehenden Herausforderungen meistern können? (Frage 7)

Die folgenden Ausführungen skizzieren das Konzept einer Erwägungsorientierung zur Förderung der Entwicklung lebenslanger Lernmotivation und -kompetenz (Frage 2) in einem pluralistischen demokratischen Europa (Frage 6) und wie die hierfür erforderliche Aus- und Fortbildungen von Lehrerinnen und Lehrern gestaltet werden können (Frage 7). Die Ausführungen basieren auf den langjährigen theoretischen und lehrpraktischen Erfahrungen der Forschungsgruppe Erwägungskultur.

## **Ausgangsüberlegungen: Individuelle und gemeinsame Vielfaltskompetenzen als Schlüsselkompetenzen**

Der Wandel von eher vorgabeorientierten Gesellschaften mit eingeschränkten Entscheidungsmöglichkeiten für die Einzelnen hin zu entscheidungsoffeneren Gesellschaften bedeutet nicht nur Entscheidungsspielräume und Chancen, diese als Freiheiten zu nutzen, sondern setzt auch voraus, dass man kompetent mit jeweiliger Vielfalt an Möglichkeiten umzugehen vermag, um verantwortungsvoll entscheiden und handeln zu können. Fehlende diesbezügliche Kompetenzen mögen dazu führen, dass man Entscheidungsmöglichkeiten als Entscheidungszwänge und -belastungen erlebt, was auch zur Flucht in entscheidungsentlastende Nischen führt, vom Suchtverhalten bis hin zum Ausstieg aus demokratischen Institutionen. Ebenso problematisch sind inkompetente Entscheidungen mit allen ihren möglicherweise schwerwiegenden Neben- und Folgewirkungen. Konstitutiv für Entscheidungskompetenzen als Schlüsselkompetenzen eines reflexiven förderlichen Umgangs mit Vielfalt ist das Erwägen als Deliberation.

Fächer- und schulformübergreifend findet man in Lehrplänen und Richtlinien überall dort, wo sogenannte Schlüsselkompetenzen als Gegenstand von Unterricht behandelt werden, immer auch Beschreibungen von zu fördernden grundlegenden Fähigkeiten für den Umgang mit Vielfalt. Hierzu zählen insbesondere Urteils- bzw. Entscheidungs- und Handlungskompetenzen, Methodenkompetenzen und weitere reflexive Fähigkeiten, wie Lernen des Lernens, die nicht nur hilfreich für die gelingende Gestaltung von Lebensläufen und der konstruktiv-kreativen Meisterung etwa von beruflichen Herausforderungen sind. Reflexive Kompetenzen sind vor allem auch Motor der Weiterentwicklung von Gesellschaften und grundlegend für den Erhalt und Ausbau eines gemeinsamen demokratischen Zusammenlebens in Vielfalt.

Hier setzen das Konzept einer Erwägungsorientierung und die vorgeschlagene Maßnahme für Erwägungskultur in Schule, Unterricht, Ausbildung und Forschung an.

### **Skizzierung der vorgeschlagenen Maßnahme: Erwägungskultur in Schule, Unterricht, Ausbildung und Forschung**

*Theoretische Verortung des Konzeptes:* Die vorgeschlagene Maßnahme hat eine große Nähe zu einer Pädagogik der Vielfalt (im Sinne von Annedore Prengel 1995), inklusiven Erziehungskonzepten, wie dem Anti-Bias Approach von Louise Derman-Sparks (1989), aber auch zu fachbezogenen schulformübergreifenden Konzepten wie etwa für politische Bildung (z. B. GPJE 2004) oder zu einem Mathematikunterricht, in dem von Anfang an reflexive Fragen verfolgt werden wie: „Gibt es dafür eine Lösung? Gibt es vielleicht mehrere Lösungen? Finden wir alle Lösungen? Können wir sicher sein, alle Lösungen gefunden zu haben?“ (Jens Holger Lorenz 2002, 16). Entfaltete Erwägungskultur könnte – so die These der Vertretenden dieses Ansatzes – die in solchen Konzepten steckenden Anliegen auf ein integrierendes und damit höheres Niveau heben.

*Leitende Idee von Erwägungsorientierung:* Der Kerngedanke des Konzeptes für Erwägungsorientierung ist so einfach wie folgenreich: Jeweilige zu einem Problem, einer Frage oder einer Aufgabe usw. erwogene alternative Lösungsmöglichkeiten werden nicht bloß der Genese zugeordnet, sondern als *eine Geltungsbedingung* erachtet, die die Güte von Lösungen (Vorhaben, Handlungen, Positionen usw.) einschätzen hilft. In dieser Funktion sind erwogene Alternativen zu bewahren (Erwägungs-Geltungsbedingung).

Einer Erwägungsorientierung geht es nicht nur um das isolierte Verbessern einzelner Lösungen, sondern um den Gesamtzusammenhang von zu erwägenden Lösungsmöglichkeiten und schließlich präferierten Lösungen. Damit hält Erwägungsorientierung die *Bereitschaft zum Denken in Möglichkeiten* wach, selbst wenn vorerst alles eindeutig geklärt zu sein scheint. Diese Grundorientierung eines Denkens in Möglichkeiten hat weitreichende Konsequenzen für die Gestaltung von Lern- und Lehrprozessen, die Aufbereitung von Wissen und das soziale Zusammenleben in einer pluralistischen Demokratie.

*Denken in Möglichkeiten:* Die Förderung eines Denkens in Möglichkeiten durch Erwägungskompetenzen und Erwägungsorientierung bedeutet, das für politische Bildung geltende sogenannte *Kontroversitätsgebot* (z. B. Hans-Georg Wehling 1977, 179) der Idee nach auf Inhalte anderer Gebiete und damit auch auf scheinbar bzw. vorerst Nicht-Kontroverses zu beziehen. Wer sich und andere fragt: „Könnte es auch anders sein? Wie gut lässt sich eine Lösung gegenüber zu erwägenden Alternativen begründen? Was sind eigentlich die zu erwägenden Alternativen? Kann ich wissen, ob ich alle problemadäquaten Alternativen erwogen habe?“ usw., die oder der lässt sich nicht von dogmatischen und fundamentalistischen Positionen indoktrinieren, sondern wird im Gegenteil in Zweifelsfällen zu einer Haltung *aufgeklärter Toleranz* gelangen. Aufgeklärte Toleranz unterscheidet sich von relativistischer Toleranz dadurch, dass sie nicht auf Grenzen des jeweiligen Wissens beharrt, sondern Klärungen anstrebt. Andererseits ermöglicht es ein entfaltetes problemadäquates Erwägungswissen, sich für bestimmte, gut begründbare Lösungen einzusetzen und andere mit guten Gründen abzulehnen. Dem radikalen Pluralismus auf der Erwägungsebene entspricht kein radikaler Pluralismus auf der Ebene dessen, was schließlich umgesetzt und realisiert wird. Die für eine Realisierung abzulehnenden Erwägungsalternativen erlauben, wenn sie bewahrt und erinnert werden können, ein *distanzfähiges Engagement*, das auch eine Sensibilität für potenzielle Fehler wach hält.

*Forschungsbedarf und Potenziale:* Nun ist es keineswegs so, dass bislang das Erwägen von Alternativen in Gesellschaft und Schule keine Rolle spielt. Erwägen ist eine zutiefst mit den Menschen verbundene Grundkompetenz. Der Unterschied bisheriger Erwägungspraxen zu einem erwägungsorientierten Erwägen besteht in der vor allem auch methodisch orientierten Einstellung gegenüber zu erwägenden Alternativen als ein Geltungsbezug für die Einschätzung der Güte von eigenen und fremden Lösungen. Welch' großer Forschungsbedarf hier in allen Wissensdisziplinen besteht und wie hilflos selbst Expertinnen und Experten hinsichtlich eines methodisch ausgewiesenen klärungsförderlichen Umgangs mit jeweiliger Vielfalt an Positionen zu einem Thema sind, dokumentieren die Diskussionseinheiten der seit 1990 erscheinenden interdisziplinären Diskussionszeitschrift *Erwägen Wissen Ethik* (vormals *Ethik und Sozialwissenschaften*). Dort folgen auf jeweilige Hauptartikel ca. 15-30 Kritiken aus verschiedenen Disziplinen und unterschiedlichen Schulen bzw. Richtungen, die die Verfasserin bzw. der Verfasser des Hauptartikels in einer Replik erörtert. Das Spektrum der Auffassungen reicht dabei von „voller Zustimmung“ über „ergänzende Kommentierungen“ und „kleine Berichtigungen“ bis hin zum „polemischen Verriss“. Anliegen der Zeitschrift, die als Forschungsinstrument gegründet wurde, ist es nun, Expertinnen und Experten dafür zu gewinnen, die jeweils repräsentierte Vielfalt methodisch klärungsförderlich zu analysieren, so dass z. B. erkennbarer wird, welches zu jeweiligen Problemen die zu erwägenden Alternativen sind, ob es sich bei den vorliegenden Positionen überhaupt um „echte“ Alternativen handelt und ob zu erwägende Alternativen nicht berücksichtigt wurden. In der Regel begrüßen die angesprochenen Expertinnen und Experten dieses erwägungssynoptische Anliegen, sehen sich jedoch dazu nicht imstande.

Dies könnte resignieren lassen und in die Befürchtung münden, dass ein erwägungsorientierter Umgang mit Alternativen in Schule und Universität wenig aussichtsreich ist. Bisherige Erfahrungen lassen jedoch eher gegenteilige Annahmen zu, wie dies für Grundschule und Universität dokumentiert worden ist (z. B. Christiane Schmidt 2007, Friedrun Quaas et al 2007, Bettina Blanck 2007). Hier bestehen unausgeschöpfte Potenziale etwa auch in der *Verbindung von Forschung und Lehre*. Es stellt sich die Frage, ob es sich Gesellschaften, die sich entscheidungskompetente Bürgerinnen und Bürger mit umfassenden reflexiven Schlüsselkompetenzen für einen produktiven und entwicklungsförderlichen Umgang mit Vielfalt wünschen, leisten können, diese Potenziale brach liegen zu lassen. Eine erwägungsorientierte Verbindung von Forschung und Lehre würde dabei nicht nur ein nachhaltigeres und reflexive Schlüsselkompetenzen förderndes forschendes Studieren und damit eine effektivere Lehre ermöglichen (kein bloßes „teaching to the test“), sondern könnte auch wesentlich zur Verbesserung der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern beitragen.

Der Slogan „Teachers teach as they were taught“ ist sicherlich etwas plakativ, aber er zeigt etwas auf. Wie sollen Lehrerinnen und Lehrer, die mehr oder weniger vorgabeorientiert und rezeptiv ihr Studium in Vorlesungen und Seminaren als einer Aneinanderreihung von Vorträgen und Referaten verbracht haben, bei ihren Schülerinnen und Schülern forschende Neugier und eine wissenschaftliche kritische Grundorientierung sowie reflexive Schlüsselkompetenzen fördern können? In den USA hat man diese Zusammenhänge erkannt, wenn mehr „Deliberation in Education“ gefordert wird (z. B. Jack Crittenden 2002, James T. Dillon (Ed.) 1994, Amy Gutmann/Dennis Thompson 2004). Das Konzept der Erwägungsorientierung bewährt sich besonders an den bisher kaum bewältigten Problemgebieten des Mißlingens und der Fehler, weil das Erwägen prinzipiell auch das potenziell Falsche berücksichtigen muß. Erwägungsorientierung und Erwägungskultur begründen grundlegende Konzepte für forschendes Lernen und Lehren in demokratischen Gesellschaften.

### **Erwägungsorientierung und Neue Medien: Perspektiven für eine länderübergreifende Zusammenarbeit zur Förderung von Erwägungskultur in einem demokratischen pluralistischen Europa**

Der außerordentlich große Forschungsbedarf hinsichtlich einer erwägungsorientierten Aufbereitung unserer Wissens- und Forschungsstände wurde bereits angedeutet. Vielfältige Kooperationen zwischen unterschiedlichen Disziplinen, unterschiedlichen Schulformen und Hochschulen verschiedener Standorte und Länder bieten sich an. Chancen und Potenziale einer länderübergreifenden Zusammenarbeit bestünden darin, vorhandene Vielfalt umfassender zu nutzen, um höhere Forschungsniveaus realisieren zu können. Hierfür bedarf es des Aufbaus und Ausbaus von gemeinsamen Forschungsgruppen, die etwa jeweilige Themen erwägungsorientiert explizit auch unter Berücksichtigung kultureller Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufbereiten. Da solche Aufbereitungen wesentlich von den zur Verfügung stehenden Methoden abhängen, mit denen z. B. „Alternativen“ als „echte Alternativen“ bestimmt oder als „Pseudo-Alternativen“ oder durchaus „vereinbare Alternativen“ erkannt werden, wäre es dabei eine zentrale Forschungsaufgabe, solche Methoden zu entwickeln. Dabei sind die Möglichkeiten des Internets und der Neuen Medien auszuloten und als Ressourcen gerade auch für standortübergreifende Kooperationen zu nutzen. Die bisher am Lehrstuhl für Informatik und Gesellschaft der Universität Paderborn entwickelten Prototypen der Online-Methoden der erwägungsorientierten Pyramidendiskussion und des Thesen-Kritik-Replik-Verfahrens lassen diesbezügliche Potenziale eines „computer supported deliberative learning’s“ (CSDL) erkennen, wobei auch gegenüber den Offline-

Angangsmethoden gänzlich neue didaktische Möglichkeiten zu erschließen wären, wie etwa die Zusammenarbeit von Schulklassen und Universitätsseminaren im Sinne eines reziproken Novizen/Novizinnen-Expertinnen/Experten-Modells. Um technische Medienbrüche und später sich als kostenspielig erweisende technische Inkompatibilitäten zu vermeiden, wäre es sinnvoll, den Aufbau eines länderübergreifenden Verbunds von Lehrerinnen und Lehrern verschiedener Fächer und Schulformen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen (u. a. aus der Informatik, Pädagogik, Mathematik, Politikwissenschaft usw.) zur Konzeptualisierung und Entwicklung der medientechnischen Voraussetzungen sowie ihrer frühzeitigen Erprobung möglichst frühzeitig zu starten. Im Idealfall sollten in diesem Forschungsverbund die unterschiedlichen Beteiligten an Bildungsprozessen vereint sein und die technischen Entwicklungen wären mit der erwägungsorientierten Aufbereitung von Wissen und Forschungsständen zu koordinieren.

## Ausgewählte Literatur

- Benseler, Frank/Blanck, Bettina/Greshoff, Rainer/Loh, Werner: Grundlagenprobleme wissenschaftlicher Kommunikation als Entscheidungsverfahren. In: Dies.: Alternativer Umgang mit Alternativen. Aufsätze zu Philosophie und Sozialwissenschaften. Opladen 1994, S. 9-25.
- Blanck, Bettina: Erwägungsorientierung, Entscheidung und Didaktik. Stuttgart 2002.
- Dies.: Erwägungsseminare – Ein Vorschlag auch zur Verbesserung der Ausbildung von Grundschullehrerinnen und -lehrern. In: Ursula Carle/Anne Unckel (Hg.): Entwicklungszeiten. Forschungsperspektiven für die Grundschule. Jahrbuch Grundschulforschung Band 8. Wiesbaden 2004d, S. 102-107.
- Dies.: Entwicklung einer Fehleraufsuchdidaktik und Erwägungsorientierung – unter Berücksichtigung von Beispielen aus dem Grundschulunterricht. In: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 28(2006b)1, S. 63-86.
- Dies.: Erwägungsdidaktik für Politische Bildung. In: Politisches Lernen 24(2006c)3-4, S. 22-37.
- Dies.: »Denken in Möglichkeiten« und Fördern von Vielfaltskompetenzen in jahrgangsgemischten Gruppen. Erscheint in: Heggen, Tanja/Götze, Daniela (Hg.): Grundschule neu denken. Beiträge des Paderborner Grundschultages 2006 zu Heterogenität, Medien und Ganztage. Berlin u. a. 2008.
- Crittenden, Jack: Democracy's Midwife. An Education in Deliberation. Lanham u. a. 2002.
- Derman-Sparks, Louise and the A.B.C. Task Force: Anti-Bias Curriculum. Tools for Empowering Young Children. Washington, D.C. 1989.
- Dillon, James T. (Ed.): Deliberation in Education and Society. Westport, Connecticut/London 1994.
- Erwägen Wissen Ethik (vormals Ethik und Sozialwissenschaften) 1(1990)ff. (<http://iug.uni-paderborn.de/ewe>).
- Gesellschaft für Politikdidaktik und politische Jugend- und Erwachsenenbildung (GPJE): Anforderungen an Nationale Bildungsstandards für den Fachunterricht in der Politischen Bildung an Schulen. Ein Entwurf. Wochenschau Verlag: Schwalbach/Ts. 2004.
- Gutmann, Amy/Thompson, Dennis: Why Deliberative Democracy? Princeton, Oxford 2004.
- Hampel, Thorsten & Heckmann, Patricia (2005). Deliberative Handling of Knowledge Diversity – The Pyramid Discussion and Position-Commentary-Response Methods as Specific Views of Collaborative Virtual Knowledge Spaces. SITE Proceedings, 1942–1974.
- Ders. & Keil-Slawik, Reinhard & Selke, Harald (2005). Verteilte Wissensorganisation mit semantischen Räumen. i-com, 1, 34–40.
- Heckmann, Patricia (2004). Medienbrüche in kooperativen Lernsystemen – Individuelle Sichten auf Räume. Diplomarbeit Paderborn. ([patricia heckmann diplomarbeit.pdf](#)).
- Keil, Reinhard (2006). Zur Rolle interaktiver Medien in der Bildung. In Ders. & Detlef Schubert (Hrsg.), Lernstätten im Wandel. Innovation und Alltag in der Bildung (59–77). Münster: Waxmann.
- Loh, Werner: Zur Überwindung neuzeitlicher Wissenschaftsauffassungen. In: Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie 19(1988)2, S. 266-289.
- Loh, Werner: Logik der Geschichte als Geschichtlichkeit der Logik. In: Yousefi, Hamid Reza/Braun, Ina/Scheidgen, Hermann-Josef (Hg.): »Orthafte Ortlosigkeit der Philosophie«. Eine interkulturelle Orientierung. Festschrift für Ram Adhar Mall zum 70. Geburtstag. Nordhausen 2007, S. 593-604.
- Lorenz, Jens Holger: Appetit auf Mathematik machen. In: lernchancen 5(2002)28.
- Quaas, Friedrun u. a.: Erwägung als Prozess der Selbstorganisation – Seminarbericht zur Erwägung einer Grundsatzfrage der Evolutorischen Ökonomik. In: Erwägen Wissen Ethik 18(2007)2, S. 161-194.
- Prengel, Annedore: Pädagogik der Vielfalt. Opladen 1995 (2. Auflage, 1. Auflage: 1993).
- Schmidt, Christiane: Small Steps Towards a Culture of Deliberative Learning: Media Supported Pyramid Discussions. Erscheint in: Hug, Theo (Ed.): Didactics of Microlearning. Concepts, Discourses, and Examples. Münster u. a. 2007.
- Schulte, Ulrike (2005). Diskursive Ausgestaltung virtueller Wissensräume am Beispiel der Erwägungswissenschaften. Diplomarbeit Paderborn. ([ulrike schulte diplomarbeit.pdf](#)).

Wehling, Hans-Georg: Konsens à la Beutelsbach? In: Schiele, Siegfried/Schneider, Herbert (Hg.): Das Konsensproblem in der politischen Bildung. Stuttgart 1977, 173-184.